

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 5

Artikel: Neue Gefahr
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

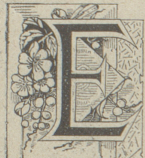
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Insektenpulver.



Es gilt zwar bei einem König für eine Majestätsbeleidigung, ihn verrückt zu nennen, wenn er bloß irrsinnig ist; ebenfalls, wenn er lügt, daß die Wände trachen, so soll man nicht an seiner Wahrheitsliebe zweifeln. Alle Könige sind im Stillen Freunde der Jesuiten, denn die Jesuiten nehmen die Fürsten gern in Schutz, wenn diese nur einigermaßen traitabel sind. Mit all dem hat natürlich die Rede nichts zu thun, die Eduard bei der Parlamentsöffnung hielt und deren Inhalt ihm ja Chamberlain diktirte, ebensowenig mit der Krönungsfeier, wo einige Schiffsladungen Kronjuristen aus allen drei Königreichen und Kolonien zusammenberufen, schon dafür Sorge tragen werden, daß alles rechtskräftig erscheint, was die letzte Zeit über geschehen ist, und wenn man es dem Volke auch mit der neunschwänzigen Rake einbläuen müßte. Daß die Kronjuristen ihre Pflicht thun, dafür sorgen hinwiederum die Kronjuden, wie der Finanzminister mit dem Kriegsminister Geschwisterkind ist. Es handelt sich also gewiß nicht um eine Dornenkrone, sondern nur um ein paar Krönungsdornen, die sich von den Zeremonienmeistern und Zeitungsredakteuren leicht beseitigen lassen. Früher wars anders: Anno 1649 trat im Parlament ein Mann auf, boerenmäßig unscheinbar gelleidet, der verlas dem König sein Sündenregister, und dem König Karl I mit Namen, im Verhältnis zu den jetzigen Vorkommissen, unschuldig wie ein Kind, wurde durch Nichterspruch und Parlamentsbeschluß Krone und Kopf abgenommen. Wenigstens dürften sie bei den bevorstehenden Festlichkeiten dem Cecil Rhodes den Windrosenorden verleihen, da er den neuen Kurs angegeben und eigentlich verdiente, am Galgen hängend, durch sein Knochengebaumel die Windrichtung anzugeben. In die Verfassung ist stillschweigend schon längst der Artikel als Paragraph 1 aufgenommen, daß der König nur ein Phantom, eine Art Schildhalter ist, der wirkliche Souverain Großbritanniens ist das Geld, wofür das Volk allein rechtes Verständnis hat; deshalb nennt man auch unverhohlen die englischen Goldstücke Sovereigne.

All den Unrat erkennen die Völker mit ihrem Halbbackenverstand, halten die Nase zu und kehren ihm den Rücken; andere aber, die sich über die Völker hoch erhaben dünken, drängen sich heran um an dem seligen Augenblick der Eduardskrönung, verbunden mit Chamberlains und Ritscheners Heiligspredung, ihren Anteil zu gewinnen.

Die Geschichte ist doch stets ein wenig diabolisch, denn heute, wo überall zetermordio gerufen wird, wenn ein Anarchist ein Attentat versucht, oder auch nur ein Berrückter sich etwas auffallend benimmt, wird man durch das Wort Oranien, das mit Transvaal so eng verichmolzen ist, unwillkürlich erinnert, daß einst ein Gottesgnadenkönig einen Preis aussetzte und in klingender Münze dem Mörder Wilhelms von Oranien auszahlte, der zu den edelsten Männern seines Jahrhunderts zählte und der Ahne der jetzigen Königin von Holland ist!

Noch ein anderes Kuriosum bleibt dem Chronisten zu erwähnen: Deutschland und Frankreich vereinigen sich zur Gründung einer Eisenbahn nach Bagdad, wo bekanntlich vor tausend Jahren der weise Harun el Raschid regierte. Vielleicht hoffen die beiden so schön verjüngten Erbfeinde das Märlein von Tausend und eine Nacht werde um ihretwillen in Erfüllung gehen; vielleicht geht es aber wie bei Petschili, wo man auch meinte, es rieche nach Patschuli, bis Uli in der Patsche saß. Jedenfalls sollen die Deutschen und die Franzosen nicht vergessen, daß dort herum am untern Euphrat ein blinder Araber spukt, dem ward einmal zur Strafe für seine Habsucht und seinen Undank ein gewisses Sälblein um seine Augen gerieben. Ueberhaupt ist manchmal in den Sagen und Volksliedern in zwei Zeilen mehr Weisheit enthalten als in zwölfspündigen Staubäckern, z. B.:

Sah ein Knab ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heide.
Rhodes sprach: ich breche dich.
Krüger sprach: ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich.
England rief: Au waih gchrien!

Der Marasmus hebraicus ist auch ein Krebs, auch eine Blutvergiftung, die man nicht mit Bärendreck und Goldthee wegbringt.

Den Spaniern aber, die dem Beispiel Italiens folgten und einmal eine Jahresrechnung ohne Defizit schlossen, was wirklich jedermann spanisch vorkam, widmen wir das Sprüchlein:

Wenn ich dies Wunder fassen will,
So steht mein Geist vor Ehrfurcht still.

Andermättiges.

- Herr Oberst von Tscharmer, ein schlechter Erfahrner, Vergert sich, daß man in Andermatt Einen Pintenwirt als Lehrer hat.
- Herr Oberst von Tscharmer, Sie werden „bizarrner“. Jeder Wirt, der wahr und eifrig glaubt, Ist ein guter Lehrer überhaupt.
- Herr Oberst von Tscharmer, man will keinen Warner! Besser ist es, wenn die Jugend jaßt, Als die Protestanten nicht mehr haßt.
- Herr Oberst von Tscharmer, Sie Schülerungarnier! Bravo, wo der Lehrling trinken lernt Und vom Keckerglauben sich entfernt.
- Herr Oberst von Tscharmer! Der Teufel als Karrner Führt nach abwärts, keineswegs hinauf! Wenden Sie sofort den Lebenslauf!

Nix Tillinge!

Deß wer s'ch eh wenn mer dem Kestennebroter Avanti Cesare folge mießte. Der sell mit seine Lavorati mit Pifel und Schausle ruhig bei Binninge bloibe un z'Tillinge obe d'Hebe un Zwetschgeboim steh losse!
Wenn d'Französkle emol, zwische Hügenä und Burgliber uf Basel noi marschiere welle, werd i scho unsre Latit in der Stadt drinn allemeil mobilsiere un mer werdene glet zoige, wer z'Basel Moischder isch —
Deß isch unseri Moiningung
Johannes Kneppfle
am Kimmlebach
mitten in Basel drinn!

„Der Mann hat Vieles durchgemacht!“ so heißt's beim Volke insgemein „Der Mann hat Vieles durchgebracht!“ dürst öfter wohl die Wahrheit sein.

Kein Wunder.

Nach den neuesten Ausprobungen auf den Gefilden des alten Babylonien steht fest, daß die Legenden des alten Testaments babylonischen Ursprungs sind — kein Wunder also, daß die ganze, auf christlich-jüdischem, heißt nun auf babylonischen Weltanschauungen aufgebaute Weltordnung zur gegenwärtigen babylonischen Verwirrung der Begriffe geführt hat! . . .

Neue Gefahr.

- „Herr Lehrer, der Käsperte kann nicht in die Schule kommen, er hat die Kartoffelkrankheit.“
- „Schwaz nicht so dumm; die kommt nicht an den Menschen.“
- „Freilich, der Käsperte hat 17 neue Kartoffeln gegessen, jetzt hat's ihn schier versprengt.“



Ladislau an Stanislaus.

Gummohr, liper Stanislaus, wiß Du, hape ich halt schohn lang 11 en Meer. Ich hape mich vilmehr vertroßen, weil tie südwestlichen Franzoshen sacerdotes deß heuligen Fatters M8 verlasen unt Proteftantent zu ihren Läußenbettern gem8 hapan. Desfilich unt westlich unferes lipen Faderlantes ah!soh heßtz jeh: „Loos son Nohm!“ Wehn taß nicht wähere, so müßde der heultige Leo weggen der Desberteicher z'Ditern unt auch weggen der Frankreicher ahn Ostermondag uhm stille Frankten reicher satzn. Taß hieß Mann vricher Bederbuennige, aper Sie wohlen nicht Meer soh stark vließen wiß zuhr sälpigen Zeit, ahß Thaine und Maine Läußenbett erst thie Hälße Theß kanohnischen Alders zählde! Zperhaubt wohlen sich ihn neterer zeit Wibder vill 2fel regen, währ eigenlich thie M8 hape 4 kirchliche Bunkdhioner unt sohgar thie Firsten unt Staadsheipder daußen jekt fälber noch ihre Schiese unt fahren dazu soh ein alden Weld in thie neie. Sieh 3bens noch sohweid, biß wißr saghen: „Nec plus ultra“ unt ansangen zuh streiten mißd theer Dauße unt all thren Forarbeiten, wohmid gwißs Thaine Läußenbett einferstanten ist unt auch Maine nicht 9 sachen Wirte, Thain 3er Tich mit Thainer gahngen 7 Schäft grißender Bruther
Ladislauß.